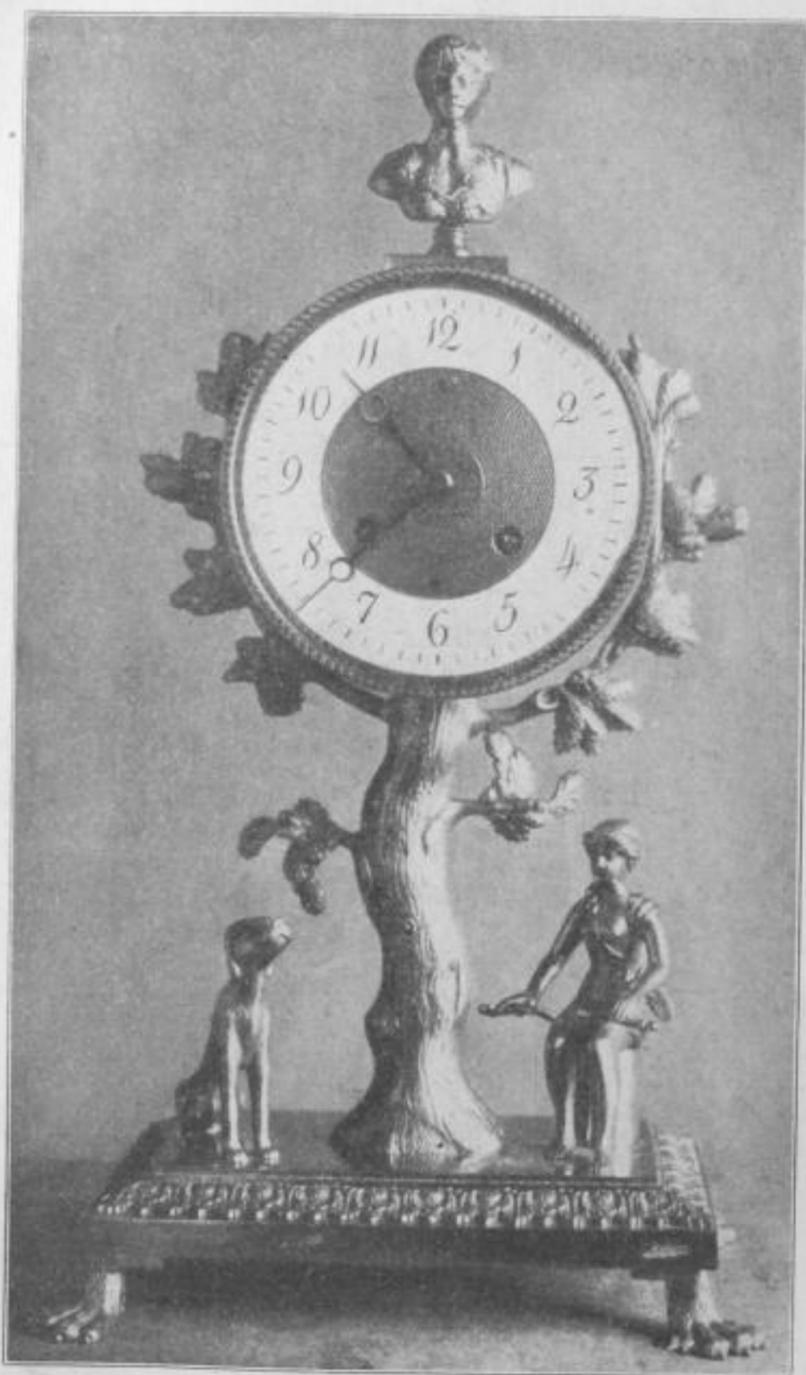


Sie waren keine Träger eigener Stile, ebensowenig später Napoleon.

Im eigentlichen Sinne ist die „galante Zeit“ Frankreichs die letzte große Epoche der Beflügelung künstlerischer Kultur des Abendlandes bis zur Zeit der mitteleuropäischen Scheinrevolution von 1918 gewesen. Architektur, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe blühten damals. Auf der einen Seite machte sich Verschwendungssucht, auf der anderen größte Not und Erbärmlichkeit breit.

Aus jener französischen Glanzzeit führe ich den Lesern zwei Bronzenuhren vor Augen, die heute in Wien nach in Privatbesitz befindlichen Originalen von der Erzgießerei, Bronze- und Metallwaren-Fabrik, Wien, Josefstädter Straße 44, hergestellt werden.

Mit stolzem Tänzeln schreitet auf bewegter Halde das schönste unserer Nutztiere, das edelgeformte Pferd. Auf zierlichem Sattel ruht verästeltes Laubwerk. In munterem Reigen schließt das Pflanzengewinde das Gehäuse einer Kleinuhr ein. Das ganze 26 cm hohe, starkvergoldete Stück ist eine Drollerie, genau wie der patinierte Eber der dritten Uhr, der spähend



Bronzenuhr „Diana“ in klassizistischem Stil. Um 1793

in einer übergoldeten, welligbewegten Landschaft Halt gemacht hat. Auf dunklem Borstenpelze dehnt sich behaglich ein zierliches Kissen, das einem einfachen, vergoldeten Laubgewinde als Sattel dient. Die Höhe dieser Uhr beträgt 23 cm.

Beide Uhren sind gewiß nicht die einzigen Stücke dieser Zeit. Wer einmal das „Grüne Gewölbe“, den „Mathematisch-physikalischen Salon“ in Dresden, Münchener oder Wiener Kunst-



Bronzenuhr „Mädchen mit Perlen“ in klassizistischem Stil. Vor 1800

stätten besucht hat, fand dort ähnliche Zeitdokumente. Während diese beiden Uhren noch durchaus künstlerisches Eigenleben an den Tag legen, erweist sich die nachfolgende Zeit schon als ideenärmer.

Das Rokoko, erfüllt von unstillbarem Lebensdrange, zeitigte in seinen Folgen Zügellosigkeit. Trotzdem viel Überragendes geschaffen wurde, genügten die Werte nicht, den stark schwankenden Nachen der Zeit vor den Wogen des stürmenden Lebensmeeres zu schützen. Die Uhr mit der „Diana“ ist als mechanisches Werk vielleicht schätzenswert, da sie ein Schlagwerk besitzt; künstlerisch steht sie jedoch den beiden vorigen Arbeiten gegenüber etwas im Schatten.

Auf vier Klauen ruht eine rechteckige Platte, in klassizistischem Sinne durch Akanthus geziert. Aus der Mitte des Raumbereiches wächst eine Eiche auf. Als Bekrönung sitzt auf dem Oberrande der Uhr eine gut durchgeführte Frauenbüste, wohl eine Idealform der Entstehungszeit um 1790, kein bestimmtes Porträt. Auf zylindrischem Sockel zur Rechten des Eichbaumes ruht die hohe Göttin der Jagd, Diana, mit Köcher und Bogen. Zur anderen Seite hält eines ihrer Windspiele mit witternder Gebärde Wacht. Der Bildformer war zweifellos kein geringer Porträtist; sehr bedauerlich, daß er im Sinne seiner niedergehenden Zeit nach Angaben handwerken mußte.

Der „Stil des Kaiserreichs“, auch „Empire“ oder Napoleonstil genannt, suchte krampfhaft nach Auffrischung seiner erlahmenden, blutleeren Kraft. Man liebäugelte teils mit dem Hellenismus — der klassischen Epoche der griechischen Kunst —, teils mit Altägypten oder den Resten von Pompeji.